

## Rezensionen

**Kent Blevins: How to Read the Bible without Losing your Mind.** A Truth-Seeker's Guide to Making Sense of Scripture, Wipf & Stock Publishers, Eugene/OR 2014, 222 S., 20,00 €, ISBN 978-1625640659.

Der Autor ist Professor im *Department of Religious Studies and Philosophy* an der Gardner-Webb University in Boiling Springs im US-Bundesstaat North Carolina. Bevor er diesen Posten annahm, war er als Dozent an der Internationalen Theologischen Hochschule in Rüslikon bei Zürich tätig und zog mit dem Seminar nach Prag um, von wo er seine heutige Position antrat.

Das Buch ist ein Fremdenführer in die Kunst, die Bibel zu lesen und zu verstehen. Es ist eine leicht zu lesende Anleitung für Einzelne und Gruppen. Der Vf. fordert oft seine Leserinnen und Leser auf, seinen Gedanken und Einsichten zu folgen, oder schreibt im „Wir-Stil“, so dass man sich als Leser unmittelbar einbezogen weiß, ohne sich indes wie ein Kind an die Hand genommen oder überrumpelt zu fühlen. Im ersten Kapitel fragt er, was einen Wahrheitssucher ausmacht. Er sieht ihn charakterisiert durch eine demütige, offene, neugierige und fleißige Haltung, während er Stolz, Ignoranz, die durch Angst gesteuert wird, sowie Faulheit meiden sollte.

Das zweite Kapitel zeigt auf, dass nie feststand, wo die Grenzen des Kanons verlaufen. Noch heute sind bspw. die alttestamentlichen Apokryphen in Bibeln katholischer Verlage zu finden, in den meisten „evangelischen“ Bibeln hingegen nicht. In der frühen Christenheit waren etliche heute im Kanon enthaltene Bücher lange umstritten. Zu dem Komplex hat Harvey Cox in seinem jüngsten Buch „The Future of Faith“, 58 ff. Einleuchtendes geschrieben.

Im dritten Kapitel werden drei Problemkreise behandelt: Was tun, wenn die Schrift sich widerspricht? Hier wehrt der Vf. die fundamentalistische These entschieden ab, dass die Bibel keine Fehler enthalte. Mit der These werde die Bibel nicht glaubwürdiger, sondern weniger vertrauenswürdig, weil man die angebliche Fehlerlosigkeit nur auf die „ursprünglichen Manuskripte“ beziehen kann, also auf eine Phantasie-Bibel, die es nie gegeben hat, nicht aber auf die Bibel, die wir heute lesen. Dazu führt er Beispiele an. Der zweite Problemkreis hat zu tun mit der Frage: Was tun, wenn das moderne wissenschaftliche Weltbild auf vorwissenschaftliche, in der Bibel tradierte Weltbilder trifft? Der dritte Problemkreis behandelt ethische Fragen: Sklaverei, Frauen als Eigentum oder ethnische Säuberungen finden sich in der Bibel ebenso wie die Anweisung Gottes, selbst den eigenen Sohn zu töten (Gen. 22,1-19). Wenn jedoch Fragen unterdrückt werden, hängt man Illusionen nach. Blevins will sich also ohne Angst Fragen stellen, ohne dass der Glaube dadurch zusammenbricht. Das ist gewissermaßen die apologetisch-positive Absicht des Buches.

Welche Autorität kommt der Bibel zu? Mit dieser Frage beschäftigt sich das vierte Kapitel, dessen Überschrift die Antwort enthält, dass die Autorität der Bibel „von unten“ ist: *bottom-up*. Auch für diese „induktive“ Methode gibt der Vf. Beispiele. Wahre Autorität unter Menschen ist gekennzeichnet durch Vertrauen, Offenheit und Respekt und unterscheidet sich von Autoritarismus dadurch, dass dieser seine Vorstellungen oder Ideen anderen aufzwingt, also von oben nach unten diktiert, und „blinden Gehorsam“ einfordert. Auf die Bibel bezogen muss daher die Anfangsfrage lauten: Wie und in welchem Ausmaß dient die Bibel als Leitfaden für unser Leben? Wo finden wir authentische Zeugen? Das führt zu der Grundfrage, wer ein Christ ist und was es heißt, Jesus nachzufolgen. Jedenfalls heißt es nicht, theologische Sätze für wahr zu halten, sondern einer Richtung im Leben zu folgen, eine Straße zu gehen, eine Orientierung zu haben, Vertrauen zu üben. Bei Jesus sind wir mit der Frage konfrontiert, wem wir dienen möchten. Wem gilt unsere unbedingte Treue bzw. unser Vertrauen? Wenn Menschen die Wahl treffen, Jesus nachzufolgen, wird die Bibel zu einer unschätzbaren Quelle der Autorität, weil sie auf Jesus als die primäre Autorität verweist.

Eine Methode, wie man mit der Bibel offen und ehrlich umgehen kann, wird im Kapitel 5 auf der Grundlage vorgeführt, dass die Bibel eine Zusammenfassung der Erfahrungen von Glaubensgemeinschaften über Hunderte von Jahren darstellt, um letzte Frage der Menschheit zu klären. Dabei kommt es darauf an, unter den polyphonen, aber auch disharmonischen Stimmen bzw. der Vielzahl der Perspektiven die Stimme Gottes oder sein „Wispern“ herauszuhören. Blevins bietet drei Perspektiven an, mit denen dies gelingen kann: (1) Man muss sich selbst kennen, seine Werte, Ansichten, Vermutungen, Loyalitäten, um sich herausfordern und ändern zu lassen. (2) Man muss den Text lesen, sich auf ihn einlassen, dem Text gegenüber-treten, sich verwirren, trösten und inspirieren lassen. Indem wir uns mit den Geschichten der Bibel vertraut machen, erlauben wir ihnen, unsere eigene Lebensgeschichte zu gestalten, ohne falschen Harmonisierungen zu verfallen. Schwierige Stellen und Spannungen sind Gelegenheiten zum Lernen. Dabei gilt: Es werden nicht in erster Linie *Dinge* gelernt, sondern es geht um meine *Person* in einer Gemeinschaft. Das Lesen der Bibel zielt ab auf Gottes *Schalom*. Blevins bezeichnet die Religion der Bibel als *Schalom-Religion* mit der Betonung auf Gemeinschaften, denen es aufgrund der Bibellektüre um Gerechtigkeit, Fairness und Wahrheit zu tun ist. Dabei geht es auch darum, sich Klarheit über sein eigenes Gottesbild zu verschaffen. (3) Um herauszufinden, ob die Lektüre der Bibel sinnvoll ist, sollte man Hilfsmittel konsultieren, etwa wissenschaftliche Kommentare, Nachschlagewerke und dergleichen. Dabei geht es vor allem auch um Fragen der historischen Einordnung eines Textes (Autor, Zeitumstände, Adressaten, Zweck, literarische Gattung). Hier und im gesamten zweiten Teil des Buches arbeitet Blevins mit dem Begriff „*hub symbols*“, das sind durch die Umgebung erworbene oder bewusst erlernte Symbole, die – einer Radnabe vergleich-

bar – unsere Weltsicht steuern und um die andere Symbole und Anschauungen kreisen. Es muss daher darum gehen, beim Lesen der Bibel deren Symbole zu erkennen und daraufhin zu überprüfen, welche am ehesten der Stimme Gottes entsprechen, um eigene Prioritäten zu setzen. Dazu bedarf es Kriterien, was in den beiden nächsten Kapiteln an Beispielen verdeutlicht wird.

Eine Schlüsselfrage ist die nach dem Gottesbild: Ist Gott ein kriegerischer, eifersüchtiger, rächender Stammesgott, der die hierarchisch-absolutistische Königsideologie zementiert, oder der Gott, der die Schreie der Unterdrückten hört, sich der Witwen und Waisen annimmt, die Eliten zurechtweist und der will, dass Gerechtigkeit herrscht, die Liebe zum Zug kommt und allem Zusammenleben sein *Schalom* zugrunde liegt? Dann heißt die Frage nicht: Wem von den dreien war der Verwundete der Nächste, sondern: Welcher der drei Männer war dem Verwundeten der Nächste (Lk 10,36).

Wie kann die Bibel bei gegenwärtigen Fragen Hilfen bieten? In diesem Kapitel konzentriert sich Blevins auf die in den USA heiß debattierte Frage, die unter den Buchstaben LGBTQ zusammengefasst wird: *Lesbian Gay Bisexual Transgender Questioning*. Hier gibt er eine sehr differenzierte und ausgewogene Interpretation, die sich daran orientiert, dass den LGBTQ-Personen seitens der heterosexuellen Christen Unrecht angetan wurde; das aber lässt sich mit der Nachfolge nicht vereinbaren.

Das letzte Kapitel ist eine Zusammenfassung, an die sich Leitfragen als „*study guides*“ und eine Bibliographie englischsprachiger Titel anschließen. Das Buch wäre es wert, ins Deutsche übersetzt zu werden.

*Erich Geldbach*

**Karl Heinz Voigt: Ökumene in Deutschland.** Internationale Einflüsse und Netzwerkbildung – Anfänge 1848-1945 (= Kirche – Konfession – Religion Bd. 62), V & R unipress, Göttingen 2014, 311 S., € 44,99, ISBN 978-3847102694.

Es ist immer wieder erstaunlich, welche neuen Quellen und bisher unbeachteten Netzwerkbildungen Karl Heinz Voigt in seinen vielen Arbeiten ans Licht bringt. Auch in diesem neuen Band sind wieder eine ganze Reihe von neuen Einsichten zu erfahren. Leider reicht der Raum nicht aus, um auf alles in erwünschter Gründlichkeit aufmerksam zu machen. Aber der Sinn einer Rezension ist es ja nicht, das Lesen des Buches zu vereiteln, indem man alle Höhepunkte verrät, sondern einen Anstoß zu bieten, das Buch selbst in die Hand zu nehmen. Das kann nun mit allem Nachdruck empfohlen werden. Voigt wird nie müde, das besonders Freikirchliche bei der Entwicklung zu betonen – und das ist gut so, gibt es doch diesem Buch wie seinen anderen Arbeiten auch die besondere Perspektive. Dass diese An-